

Identität durch Begegnung und Dialog

Prof. Philipp Harnoncourt erzählt: Vor einem halben Jahrhundert lehrte mich die damals noch ziemlich neue Pastoral-Psychologie : Ich bin ich, weil ich nicht Du bin. Vor ein paar Jahren belehrte mich ein bosnischer Schriftsteller: Ich bin ich, weil Du du bist! „Um das geht es in der Tat“ schreibt der Professor weiter. „Nicht durch Abgrenzung wird Identität gefestigt, im Gegenteil: Abgrenzung ist das untrügliche Zeichen für Ich-Schwäche, sondern immer nur durch Begegnung. Am Dialog mit den je „anderen“ führt kein Weg vorbei, und dieser setzt Respekt voraus. Eigenes einbringen und sich mit dem je „anderen“ ernsthaft auseinandersetzen, das ist das Gebot der Stunde.“

Ich glaube, dass dieser kleine Nachtrag zum Herbstsymposion in St. Arbogast für viele TeilnehmerInnen hilfreich sein könnte.

Der Text stammt aus Peter Pawlowsky(Hg.): Maßnahmen gegen den schiefen Turm. 87 Impulse zur Aufrichtung der Kirche

A. Situation der Kirche?

B. Nötige Maßnahmen?

Philipp Harnoncourt, emeritierter Professor für Liturgiewissenschaft in Graz

A. Spannungen aushalten!

Überall wo es Leben gibt – biologisches, intellektuelles, religiöses Leben – muss es Spannungen geben und auch diesen Spannungen entsprechende Konflikte. Diese

können und dürfen nicht beseitigt oder verdrängt werden, sondern sie sind auszuhalten. (Zu) kurz zusammengefasst könnte man sagen: Vor dem II. Vatikanum war ein Hauptkonflikt der zwischen uniform disziplinierter Kirche und liberaler Welt; unmittelbar nach dem Konzil baute sich ein neuer Konflikt auf zwischen progressistischen und konservatisierenden Kräften in der Kirche (und parallel dazu auch in der Welt); in jüngster Zeit sind spannungsgeladene Konfliktfelder zu erkennen: Fundamentalismen gegenüber standpunktlosem Sich-mit-allem-abfinden, Konfessionalismen gegenüber unprofilierem Ökumenismus, Religionsfanatismen gegenüber individueller Auswahlreligion, enge Regionalismen gegenüber utopischem Globalismus, ängstliche Identitätssicherung gegenüber farblosem Weltbürgertum. Für alles und jedes scheint es gute Gründe zu geben. Aber jeder lässt nur seine eigenen Argumente gelten. Zusammenkünfte dienen nicht mehr dem offenen Gespräch, sondern der Stärkung der eigenen Position, und nicht selten der Vorbereitung des Terrors gegen „die andern“. – Ich weiß, das ist alles sehr simplifizierend und schwarz/weiß gesagt, aber so sehe ich die Gegenwartslage der Gesellschaft.

B. Zum Dialog befähigen!

Mit der Verantwortung der Identitätsfindung durch Vermittlung von persönlicher Überzeugung beizutragen, ist und bleibt verbunden, das Interesse zu wecken, „das Andere“ und die Anderen“ gründlich kennen zu lernen. Seinerzeit – das heißt in den frühen 50er Jahren – habe ich in der damals ziemlich neuen Pastoral-Psychologie gelernt: Ich bin ich, weil ich nicht Du bin. Vor einigen Jahren habe ich vom gegenwärtigen Stadtschreiber von Graz, dem bosnischen Schriftsteller Dzevad Karahasan, gelernt: Ich bin ich, weil Du du bist! Um das geht es in der Tat. Nicht durch Abgrenzung wird Identität gefestigt, im Gegenteil: Abgrenzung ist das untrügliche Zeichen für Ich-Schwäche, sondern immer nur durch Begegnung. Am Dialog mit den je „anderen“ führt kein Weg vorbei, und dieser setzt Respekt voraus. Eigenes einbringen und sich mit dem je „anderen“ ernsthaft auseinandersetzen, das ist das Gebot der Stunde. – Ich habe freilich den Eindruck, dass diese Haltung, vielleicht etwas zu naiv, in der Zeit unmittelbar nach dem II. Vatikanum weiter verbreitet war als heutzutage.

Aus dem Buch von Peter Pawlowsky (Hg.): Maßnahmen gegen den schiefen Turm. 87 Impulse zur Aufrichtung der Kirche. (Eine Umfrage der Zeitschrift Quart).